

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

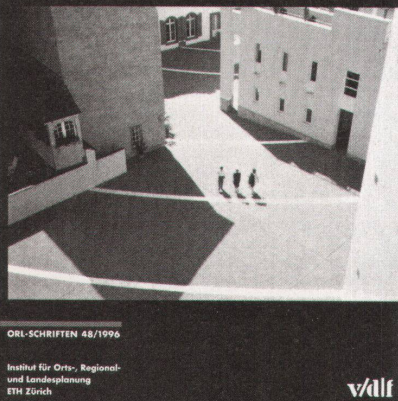
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Gestalt bis Gaia

Die Gestalt der postmodernen Stadt



Carl Fingerhuth, ehemaliger Stadtbaumeister von Basel, hat seine Vorträge und Erfahrungen in einem Buch zusammengefasst. Ein Gemisch von Esoterik, Spiritualität und Philosophie.

Die Form der Einzelgebäude und die einer Stadt zugrundeliegende Struktur bilden zusammen die Gestalt der Stadt. Sie geben ihr ein Gesicht, sie prägen ihren Charakter und sie bestimmen das «Stadtgefühl» und das Behagen oder Unbehagen in der Stadt. Selbstverständlich sind Struktur wie architektonische Form historisch bedingt: In ihnen werden die Vorstellungen einer Zeit über sich selbst zu Stadtraum, Baukörper – und Gestalt. Die Gestalt der Stadt verkörpert und verräumlicht deshalb auch den jeweiligen Geist der Zeit, und darum geht es Fingerhuth in seinem Buch, in welchem er aufzeigen will, «dass die Gesellschaft in der Gestalt der Stadt immer neu ihre gesellschaftlichen Werthaltungen widerspiegelt oder reflektiert». Aber er legt weder Reflexionen noch Reflektionen vor – das eine wäre zu sehr ein

«unwillkürliches Reagieren auf einen Reiz», das andere ist ihm zu «nachdenklich-grüblerisch» –, sondern er betreibt «Reflektion».

Reflektion

In dieser begrifflichen Neuschöpfung liegt die Hauptthese des Buches beschlossen. Denn er hat ein Wort gesucht, «das von einem gewollten Transfer einer Konstellation von Werthaltungen aus der psychischen Ebene der Gesellschaft in die materielle Welt der Stadt berichtet». Die neuen Werthaltungen, das Neue Denken, sieht in der Konfrontation mit den alten Paradigmen so aus: In den Naturwissenschaften löst ganzheitliches, ökologisches und systemisches Denken den Kartesianismus ab; in der Theologie wird die schriftliche Wahrheitsarbeit an den heiligen Texten ebenfalls abgelöst durch Ganzheit, Ökumene und durch Nicht-Begriffliche Formen des Erkennens – mystische, intuitive, gefühlsmässige. Das Neue Denken ist nicht ein Denken in fundamentalen Strukturen, sondern in Prozessen, und selbstverständlich wird davon ausgegangen, dass wissenschaftliche Begriffe und Theorien nur Annäherungen sind und die Wirklichkeit durch «dichte Beschreibung» besser erfasst werden kann. Übertragen auf das Neue Denken über die Gestalt der Stadt, bedeutet dies: «Das alte städtebauliche Paradigma kann man als rationalistisch und technizistisch bezeichnen. Das neue Paradigma ist ganzheitlich, ökologisch oder systemisch, wobei keines dieser Adjektive es vollständig charakterisiert.»

Philosophie und Esoterik

Fingerhuth bietet nicht wenige Gewährsleute auf, die über diesen Paradigmenwechsel zum Neuen Denken – im Gegensatz zum Neuen Bauen? – geschrieben haben und mit deren Ge-

danken seine postmoderne Stadt Gestalt annimmt. Genau hier liegt aber die Problematik des Buches. Da werden einerseits Wissenschaftshistoriker und Philosophen wie Thomas Kuhn für den Paradigmenwechsel herangezogen, Paul Feyerabend steht für den wissenschaftlichen Pluralismus, Wolfgang Welsch für die plurale Auffächerung der Lebensentwürfe, Wissensformen und Handlungsmuster, Jean-François Lyotard für das Ende der Metaerzählungen der Moderne und für den Untergang der grossen Schlüsselattitüden; auf der anderen Seite bekommen wir es mit Fritjof Capra und Eugen Drewermann zu tun, Carl Gustav Jung geistert durch das Buch für die kollektiven Bilder einer Gesellschaft und für eine hybrid werdende Vernunft, ein Schema der Kabbala zeigt die männlich-weibliche Polarität, und die Bewusstseinsstufen enden bei Gaia. Es ist dieses Gemisch zwischen Esoterik, Spiritualität und Philosophie, die dieses Buch postmodern macht, und es ist darin weder Fisch noch Vogel: Es diskreditiert ernstzunehmende Philosophie und ist auch keine historische Studie, sondern ungefähr und unpräzise.

Übrigens mutet der Titel seltsam antiquiert an, denn wenn heute etwas tot ist, dann genau diese Form der Postmoderne. Was aber lebt, sind Gedanken über das Verhältnis der vielen Rationalitäten zur einen Vernunft. Dort, wo das Buch von sich überlagernden Rationalitäten und Kräften beim Städtebau handelt – und das ist nicht wenig –, ist es jedoch brauchbar. Lesenswert und lehrreich sind auch die Beispiele, die reale Umsetzungen von Projekten im Detail schildern.

Alois Martin Müller

Carl Fingerhuth. Die Gestalt der postmodernen Stadt. ORL-SCHRIFTEN 48/1996. vdf Hochschulverlag an der ETH Zürich, 48 Franken.

Wie wohnen Frauen

Susanne Gysi, Dozentin und wissenschaftliche Adjunktin an der Architekturabteilung der ETH Zürich, und Margrit Hugentobler, Soziologin, zeigen in ihrem Buch «Sonnenhalb – Schattenhalb» Wohnsituationen von 32 Frauen aus drei Generationen in der Deutschschweiz. Von der Grossmutter im ländlichen Einfamilienhaus über die alleinerziehende Mutter in der Vororts-Mietwohnung bis zur selbständig erwerbenden jungen Single-Frau in der Stadt erzählen alle ihre persönliche Lebensgeschichte und beschreiben, was ihnen das Wohnen bedeutet. Fotos und Grundrisse illustrieren die Aussagen. Dabei zeigt sich folgendes Bild: Frauen verbringen mehr Zeit im Wohnraum, leben länger als Männer und verrichten drei Viertel der Hausarbeit. Dennoch haben Männer das Sagen, wenn Quartiere geplant, Wohnungen gebaut und Hausordnungen festgelegt werden. Um die Wohnqualität neu zu definieren und zu steigern, stellen die Autorinnen im Schlusskapitel Forderungen zusammen wie: vom Familiengrundriss wegkommen, Küche, Ess- und Arbeitsbereiche sorgfältiger planen sowie Aussenräumen und Quartieren mehr Aufmerksamkeit schenken.

NS

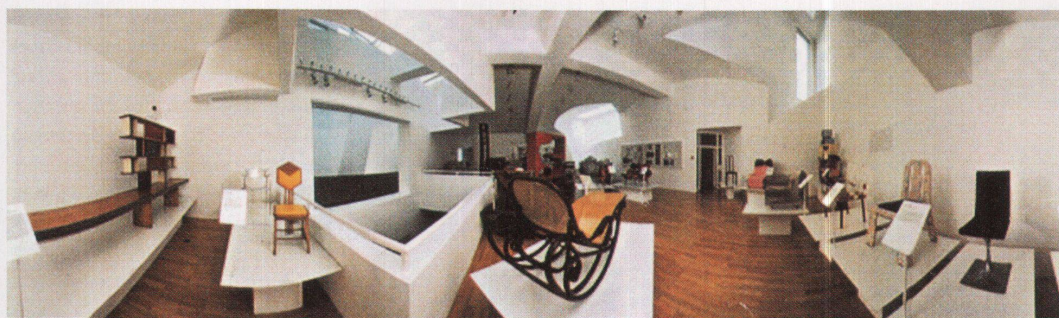
Margrit Hugentobler, Susanne Gysi. Sonnenhalb – Schattenhalb. Limmat-Verlag, Zürich 1996. 32 Franken.

Schön und lehrreich

Früher galten die Schriftsetzer als die Elite der Arbeiterschaft. Ihr technisches und gestalterisches Fachwissen war gross, und ihr Metier gehörte zur «schwarzen Kunst», denn Bleibuchstaben und Druckerschwärze färbten die Hände. Heutige Typografinnen und Typografen haben saubere Hände und arbeiten am Bildschirm. Wegen der Umstellungen auf immer neue

HOLZ AM BAU®

N°1



Technologien wurde die gestalterische Grundausbildung an den Berufsschulen lange vernachlässigt, viele Regeln aus dem Bleisatz gerieten fast in Vergessenheit. Gleichzeitig wuchs die Konkurrenz von Laien, die ohne typografisches Wissen ihre Publikationen selber am PC herstellten. Im Rahmen der Weiterbildungsinitiative des Bundes erscheint nun im Verlag der Gewerkschaft Druck und Papier die Buchreihe «Satztechnik und Typografie». Eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten hat ein neues Lehrmittel für die Berufsausbildung erarbeitet. Von den geplanten acht Bänden sind bis jetzt die ersten zwei, «Typografische Grundlagen» und «Satztechnik», erschienen. Darin werden auf anschauliche Art die Grundregeln guter Typografie und ihre Umsetzung auf

dem Computer mit dem Satzprogramm Quark X-Press erklärt. Die zweifarbig gedruckten Bände sind selber ein Beispiel dafür, was gute Typografie leisten kann: Inhalte leicht les- und begreifbar machen und gleichzeitig mit Buchstaben und Weissraum spannende Seiten gestalten. Band 2 wurde letztes Jahr als eines der schönsten Schweizer Bücher ausgezeichnet. Die noch fehlenden Bände zu den Themen Arbeitsvorbereitung, Schriftkunde, Formenlehre, Farbenlehre, Werksatz und Drucksachengestaltung erscheinen bis Frühjahr '97. Die ganze Reihe soll laufend überarbeitet werden, damit das jahrhundertalte typografische Wissen auch mit den neusten Satzprogrammen angewendet werden kann. BS

GDP-Autorenkollektiv. Typografie und Satztechnik. Total 8 Bände. GDP-Verlag Bern. 25 Franken pro Band.

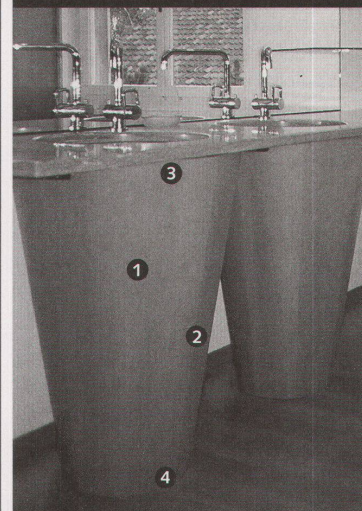
Digitale Ausstellung

Die Möbelausstellung 100 Masterpieces des Vitra Design Museums geht auf Weltreise, begleitet von einer CD-ROM. Gestaltet wurde die Software von einer Gruppe um Hans Peter Schwarz und Volker Kuchelmeister vom Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe. Die CD-ROM lohnt sich vorwiegend wegen des umfangreichen und gut aufbereiteten Inhaltes. Dafür zeichnet Mathias Schwartz-Clauss, der Ausstellungsmacher, verantwortlich. Klug sind die inhaltlichen Verknüpfungen und ge-

Auf CD-ROM durch die virtuelle Version des Vitra Museums wandern: Technisch gut gelöst, aber konzeptionell unnötig

nau recherchiert die Informationen zu Möbeln, Designern und Designgeschichte. Über drei schon klassische Ordnungskriterien erschliesst sich der umfangreiche Inhalt: Designer, Zeitleiste und Index. Die Bildschirmoberfläche ist reduziert und übersichtlich gestaltet. Zurückhaltende Farb- und Hell-Dunkel-Kontraste machen Schriften und Navigationselemente gut lesbar. Bilder sind so bearbeitet, dass sie sich unverzüglich in guter Qualität aufbauen. Das Konzept wird durch einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung im Gehry-Bau in Weil am Rhein ergänzt. Die Designer realisierten dieses Interface mit QuickTime-VR™-Filmen. Damit werden Räume fotografisch abgebildet. 360-Grad-Drehungen sowie Ein- und Auszoomen sollen ein realistisches Raumgefühl vermitteln. Technisch ist das gut gelöst. Konzeptionell ist der Rundgang jedoch unnötig und inkonsequent. Zwar begann die Ausstellung in den Räumen des Museums, doch ist sie als Wanderausstellung konzipiert und somit nicht an das Gebäude gebunden. Wenn der virtuelle Raum als Navigationsvariante genutzt wird, dann wünsche ich mir auch Ausenansichten des Gebäudes, der Situation und der architektonischen Geschichte. RM

Vitra Design Museum. 100 Masterpieces. CD-ROM in Deutsch/Englisch, für Betriebssysteme Macintosh/Windows. Weil am Rhein 1996. 58 Franken.



Das Badezimmer von Zach + Zünd dipl. Architekten SIA, Zürich

- 1 Halbschalen-Konus aus mehrfach verleimtem und mit Elsbeer-Holz furniertem Formsperrholz.
- 2 Oekologische Oberflächenbehandlung mit Hartwachsöl.
- 3 Aufklappbare Vorderseite mit Schnappverschlüssen oben.
- 4 Magnetverschluss unten – für einfachen Zugang zu den Installationen.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG

Leutschenbachstrasse 44

8050 Zürich Oerlikon

Telefon 01 301 22 30

Telefax 01 301 14 11

